

**B E R I C H T E D E R N A T U R F O R S C H E N D E N
G E S E L L S C H A F T D E R O B E R L A U S I T Z**

Band 16

Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz 16: 189–196 (2008)

ISSN 0941-0627

Manuskriptannahme am 3. 6. 2008
Erschienen am 8. 8. 2008

Neues aus der Natur der Oberlausitz für 2007

Zusammengestellt von OLAF TIETZ

Mit 1 Abbildung

Geologie/Mineralogie

Große Bergkristallfunde nahe dem Galgenberg bei Herwigsdorf

(Dr. Olaf Tietz, Görlitz und Mathias Pilz, Löbau; 20. 3. 2008)

Schon FREIESLEBEN (1828) beschreibt am Jäckelsberg in der Löbauer Gegend wasserhelle und durchsichtige Bergkristalle die „in drusigen Quarzgeschieben inneliegend, auch unter dem Namen der Löbauer Demante bekannt sind“ (S. 56).

Unweit dieser historischen Fundstelle mit den „Löbauer Diamanten“ wurden auch in neuerer Zeit immer wieder Bergkristalle gefunden. Diese stammen 1 km nordöstlich des Jäckelberges von dem Höhenrücken südlich des Galgenberg bei Herwigsdorf, ca. 1,8 km südwestlich des Löbauer Berges. Es handelt sich um Lesesteine großer Milchquarzbrocken mit Bergkristallen und isolierte Bergkristallfunde von bis 4 cm Größe (LANGE et al. 2004, S. 189). Die Herkunft der Bergkristalle ist allerdings unbekannt, auch ist unklar, ob es zu dem in der Nähe ausstreichenden Quarzporphyrgang (STEDING 1998) eine genetische Beziehung gibt. Herr Mathias Pilz versuchte daher mehrmals, den vermuteten Quarzgang mit Hilfe von Spitzhacke, Schaufel und Bagger zu finden und freizulegen, so jeweils im September der Jahre 2006 und 2007 und im März 2008. Für die Erlaubnis zu den Feldarbeiten danken wir Herrn Mathias Döge, dem Leiter der Agrofarm Herwigsdorf.

Der größte Schurf erfolgte 2008 mit bis 2,8 m Tiefe und ca. 20 m Länge auf dem Feld ca. 100 m nördlich des oberen Ortseinganges vom OT Galgenberg (RW 5479992, HW 5660650). Das Feld liegt 250 m südöstlich des eigentlichen Galgenberges am Nordrand eines namenlosen Höhenrückens. Der etwa 1 m breite, E-W-verlaufende Schurfgraben erreichte nur im Ostabschnitt den anstehenden, intensiv vergrusten Granodiorit (Typ Demitz), dagegen traf er im Zentral- und Westabschnitt nur umgelagerten Granitgrus an, dem in einer ca. 5 m breiten Zone bis 0,5 m große Milchquarzbrocken sehr zahlreich eingelagert sind. Über Lesesteine und ältere Schürfe lässt sich diese etwa NW-SE verlaufende Zone über ca. 100 m weit verfolgen. Neben den Quarzbrocken traten im Schurf noch untergeordnet kleinere, intensiv vergruste Granodioritblöcke auf, aber bis auf eine Ausnahme kein nordisches Kristallin oder Feuerstein oder ein Hinweis auf den Quarzporphyrgang. Die Milchquarzblöcke waren stets eckig, z. T. dicht gepackt und regellos angeordnet. Das lehmig-grusige Bindemittel füllte im Zentralteil nur die Zwickel zwischen den Blöcken aus. Die geologische Dokumentation erbrachte, dass der Quarzgang nicht anstehend gefunden wurde, er aber aufgrund von fehlenden Fremdgesteinsanteilen auch nicht von weither umgelagert sein kann. Es kann daher ein paraautochthoner Charakter der Quarzfunde angenom-

men werden. Der eigentliche Gang steht vermutlich weiter nördlich oder nordöstlich im Granodiorit an, von wo er mit dem Elster-1- oder 2-Eis auf den Höhenrücken südöstlich des Galgenberges aufgeschoben wurde. Eventuell wurden die Gangquarze noch 1 km weiter nach Süden verfrachtet, wofür die historische Fundstellenbeschreibung der „Löbauer Diamanten“ von FREISLEBEN (1828) spricht. Neben der Eisverschleppung kann aber noch eine diluviale Verfrachtung als Hangschuttdecke in die entgegengesetzte Richtung angenommen werden.

Vereinzelt konnten neben dem massenhaft auftretenden Milchquarz auch Bergkristalle in klarer Ausbildung gefunden werden. Meist handelt es sich um isolierte oder frei auf den Milchquarz aufgewachsene Kristalle bis 15 cm Länge. Der größte isolierte und klar ausgebildete Bergkristall ist 9 cm lang. Unter den kleineren, wasserklaren Kristallen von 1 bis 3 cm Größe sind relativ häufig schwarzgraue und schuppige Hämatiteinwachsungen bzw. -aufwachsungen zu beobachten, die einen Zonarbau in der Bergkristall-Pyramide nachzeichnen. Auch treten Kappenquarze durch milchig-trübe Lagen auf, entlang derer z. T. die äußersten Lagen der Kristallspitze abgeplatzt sind, wie z. B. bei dem größten Einzelkristallfund. Alle isolierten Bergkristalle weisen meist einige wenige Beschädigungen der Kristallkanten, besonders im Bereich der Pyramide auf, was auf die beschriebenen geogenen Umlagerungsprozesse zurückzuführen ist. Neben Hämatit ließen sich auch selten winzigste Pyritkristalle in Quarz oder „limonitisiert“ auf Quarzbruch nachweisen.

Literatur

- LANGE, W., G. TISCHENDORF & U. KRAUSE (2004): Minerale der Oberlausitz. – Verl. Gunter Oettel Görlitz-Zittau, 258 S.
- FREISLEBEN, J. C. (1828): Ein Beytrag zur Mineralogischen Kenntniß dieses Landes und zur Geschichte seiner Mineralien. – Magazin für die Oryktographie von Sachsen, Heft 2, 1–236
- STEDING, D. (1998): Geologische Karte der eiszeitlich bedeckten Gebiete von Sachsen 1 : 50.000, Blatt Görlitz, Freiberg

Mineralfunde vom Scheibenberg bei Mittelherwigsdorf

(Wolfram Lange, Zittau; 25. 3. 2008)

Der Scheibenberg bei Mittelherwigsdorf bildet einen langen Bergrücken, dessen drei Kuppen von West nach Ost Höhen von 422, 405 und 400 Metern erreichen. Er ist Teil der Scheibenberg-Decke, die aus mehreren Tuff- und Basaltabfolgen zusammengesetzt ist (PFEIFFER 1978). In die Basalte ist etwa in der Mitte des Bergrückens ein mächtiger Phonolithgang eingeschaltet. Am Osthang steht seit mehr als 100 Jahren ein Steinbruch im dort aufgeschlossenen Augit-Tephrit in Betrieb, dessen Größe in den letzten Jahren aufgrund verstärkten Abbaues rasant zugenommen hat. Da diesem mittlerweile der Ostgipfel des Berges zum Opfer gefallen ist, kann man von einer derzeitigen Abbauhöhe von etwa 100 Metern, aufgeteilt in heute 6 Abbausohlen, ausgehen. Während die meisten Basalte der Oberlausitz Säulenbildungen aufweisen, ist dies in diesem Steinbruch nicht der Fall. Das Gestein ist charakterisiert durch enge vertikale und horizontale Klüftung. Entsprechend der jeweils stärker ausgeprägten Kluftrichtung scheint der Basalt einmal in Form horizontal angeordneter dünner Platten, dann wieder in vertikalen Platten, die Säulenform vortäuschen, vorzuliegen. Diese zwei Ausbildungen können sich unvermittelt abwechseln, sodass eine Regelmäßigkeit nicht festgestellt werden kann. Kleinere Bereiche werden von einem sehr dunklen und festen Basalt gebildet, dessen Klüfte nicht sehr ausgeprägt sind.

Besuche des Steinbruches in den Jahren seit etwa 1968 erbrachten nie Hinweise auf das Auftreten von Mineralen an dieser Fundstelle. Lediglich unscheinbare Sekundärminerale wie Hyalit als glasartiger Überzug und Nontronit als tonartige Füllung vertikaler Klüfte konnten oft beobachtet werden. Erst 2004 gelangen ein Einzelfund von traubigem Glasopal (Hyalit) und wenige Funde von dünnstengligem Aragonit im Haldenmaterial. Das Anstehende der Hyalitmineralisati-

on konnte erst 2005 in einer heute nicht mehr vorhandenen Abbausohle dicht unterhalb des Gipfels aufgefunden werden. Hier war eine Schar flach nach Nordost einfallender, etwa 1 cm mächtiger Klüfte mit traubigem Hyalit ausgefüllt. Die Mineralisation konnte auf einer Fläche von 10 x 2 Meter beobachtet werden. Im Hangenden und Liegenden waren die Klüfte nur mit Verwitterungslehm ausgefüllt oder so geringmächtig, dass nur die Ausbildung dünner Hyalitkrusten möglich war. Bei weiterem Abbaufortschritt wurde die Mineralisationszone nochmals im Sommer 2006 freigelegt. Seitdem sind die Fundmöglichkeiten erloschen. Die Kieselsole, aus der der Hyalit ausgeschieden wurde, dürfte aus der tertiären Verwitterung der hangenden Gesteinsschichten stammen und fand in bestimmten Kluftabschnitten ideale Bedingungen zur Ausfällung.

Im Herbst 2006 konnte nunmehr auch im Anstehenden eine Mineralisation mit Aragonit, Calcit und einem Manganmineral aufgefunden werden. Diese beschränkte sich auf eine Klippe mit sehr festem, wenig zerklüftetem Basalt. Unterhalb dieser Klippe wurde nochmals im Januar 2008 ein Einzelfund mit größeren Calcitkristallen getätigt. Generell muss aber gesagt werden, dass es sich bei diesem Steinbruch um eine Fundstelle mit sehr geringer Funddichte handelt. Nachfolgend werden die Funde, getrennt nach Mineralen, aufgelistet:

Aragonit, Calcit und unbekanntes Manganmineral:

Fund 2004 im festen Basalt (Südklippe; heute abgetragen):

Strahlige Aggregate dünnstengligen Aragonites, farblos bis weiß, bis 4 cm Ø

Fund 2006 im festen Basalt (Nordklippe; heute abgetragen):

Strahlige Aggregate dünnstengligen Aragonites, weiß bis hellrosa, bis 5 cm Ø;

Strahlige Aggregate grobstengligen Aragonites, farblos, glasklar, bis 3 cm lang;

Kugelige Aggregate aus flachrhomboedrischen Calcitkristallen, gelblich, bis 5 mm Ø;

Kleintraubige Aggregate eines noch zu bestimmenden Manganminerals

Fund 2008 unterhalb der ehemaligen Nordklippe:

Kugelige Aggregate aus flachrhomboedrischen Calcitkristallen, gelblich, bis 12 mm Ø.

Hyalit:

Glasklarer, farbloser Hyalit mit kleintraubiger Oberfläche, teilweise auch von weißer, opalisierender Schicht überzogen. Aufgrund der Gesteinsklüftung ließen sich nur Stufen bis etwa 15 x 7 cm gewinnen.

Nontronit:

Relativ häufig auf vertikalen Klüften in Nähe der Erdoberfläche; leuchtendgrüne, fettige Massen.

Literatur

LANGE, W., G. TISCHENDORF & U. KRAUSE (2004): Minerale der Oberlausitz. – Verlag Oettel, Görlitz-Zittau, 258 S.

PFEIFFER, L. (1978): Beitrag zur Petrochemie der sächsischen Tertiärvulkanite. – Freib. Forsch.-H. C 333, Leipzig, 163 S.

Mineralogisch-geologische Beobachtungen beim Erweiterungsbau der Stadtbibliothek Görlitz

(Thomas Giesler, Görlitz; 8. 3. 2007 und 16. 1. 2008)

Einleitend soll ein kurzer geschichtlicher Abriss die nachfolgende Beschreibung des Aufschlusses ergänzen:

1885 nutzte die Stadt Görlitz das bis dahin weitgehend unbebaute Areal um den Dresdener Platz (heute Lutherplatz) für die Ausrichtung der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung für die Oberlausitz. Dabei bezog die Planung die natürlichen Gegebenheiten des z.T. felsigen Terrains

mit ein. Beschrieben werden in der „Ausstellungs-Corresponenz“ ein dort vorhandener Steinbruch, sowie auf den teilweise gesprengten und abgetragenen Drachen- und Bockfelsen die Anlage von Restaurants. Die Lage der beiden Felsen ist auf einem beiliegenden Ausstellungsplan (Grundriss) ersichtlich. Der ca. 55 m NW-SE-langgestreckte Bockfelsen befand sich im Bereich der jetzigen Stadtbibliothek und/oder Jochmannstraße. Ende des 19. Jh. entstanden in dem Stadtviertel weitere Straßenzüge, 1901 wurde auf dem Drachenfelsen nach 2 ½ jähriger Bauzeit die Lutherkirche geweiht und 1905–07 folgte der Neubau der Städtischen Volksbücherei an der Jochmannstraße. Vom Bockfelsen ist heute nichts mehr zu sehen, errahnen lässt sich die einstige Höhe des ursprünglichen Geländes an einer angrenzenden Hangstufe nordöstlich des Bibliothekgebäudes. Der im Zuge der aktuellen Bauarbeiten freigelegte Fels stellt den Untergrund des ehemaligen Bockfelsens dar.

Nach einem Stadtratsbeschluss 2005 begannen im Januar 2007 die Tiefbauarbeiten für die Erweiterung der Stadtbibliothek. Einige härtere Gesteinspartien der bis 2,5 m tiefen Baugrube mussten weggemeißelt werden, mehrere waagerechte Großlochbohrungen für Medienanschlüsse erschlossen ebenfalls Grundgestein in Richtung Altbau. Zum Zeitpunkt der Aufsammlungen Mitte Februar erfolgten jedoch schon die Einschaltungsarbeiten für die Fundamente, so dass nur noch der NW- und der NE-Stoß der Baugrube sowie einige Flächen zwischen den Einschaltungen zugänglich waren. Das Aushubmaterial wurde in der Kiesgrube Friedersdorf bei Görlitz abgekippt.

Bei dem freigelegten Gestein handelt es sich um Biotit-Granodiorit, Typ Zawidow („Ostlausitzer Granodiorit“). Es ist mehr oder weniger stark verwittert und stark geklüftet. Weiterhin zeigt der Granodiorit teilweise starke Deformationen bis hin zu gneisartigen Strukturen (freundl. mündl. Mit. Dr. O. Tietz, Görlitz). Farblich dominiert Braungelb, frische Gesteinspartien weisen die typische graugrüne Färbung auf. Auffallend waren Brekzienzonen mit grobkristalliner, pegmatitähnlicher Erscheinung sowie zahlreiche mineralisierte Klüfte. Die zerhackt wirkenden Brekzienzonen bestehen aus trübem Quarz, graugelbem Feldspat und schwarzgrünem Chlorit (Chamosit, Analyse REM-EDX²) in einer Größenordnung zwischen 1 und 3 cm, die in Drusen winzige blättrige Kristalle bilden. Im Quarz sind relativ selten kleine Pyritkristalle bis 0,5 mm eingewachsen, die gelegentlich lagenartig angereichert sind. Gelbbraune winzige, 1/10 bis 2/10 mm messende, pustelige Aufwachsungen auf einer angewitterten Kluffläche innerhalb der Brekzien erwiesen sich nach REM-EDX als Natrojarosit. Auf den Klufflächen des Granodiorits treten häufig als sekundäre Bildungen metallisch glänzende, flach ausgebildete Hämatitaggregate bis 1 cm Länge und 0,5 cm Durchmesser auf. Bei fortschreitender Verwitterung gehen die Aggregate in rötlichen Zersatz über. Sind die Klüfte verquarzt, kann man in flachen Drusen neben durchscheinenden bis 5 mm großen Quarzkristallen freistehende blättrige Hämatitkristalle bis 1,5 mm, oft zu Kristallgruppen verwachsen, beobachten. Begleitet wird Hämatit von einem (dunkel-) braunen erdigen Mineral, das z. T. noch eine spätere Struktur erkennen lässt. Ursprünglich könnte es sich um ein Karbonat gehandelt haben.

Ab Oktober 2007 erfolgte die Neugestaltung des Lutherplatzes. In flachen Baugruben, besonders im Nordteil des Platzes, stand großflächig stark verwitterter Granodiorit an, den einige wenige verquarzte Klüfte durchzogen. Bandartige vergrünte Zonen im Gestein enthalten an den Randzonen einige kleine eingesprengte Pyritkristalle bis 0,4 mm.

Literatur

Ausstellungs-Corresponenz der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Görlitz 1885 (Red. R. Lüders): Nr. 1, 12.06.1884, S. 4; Nr. 2, 3.07.1884, S. 1; Nr. 6, 31.07.1884, S. 3–4; Anlage: Ausstellungsplan 1 : 1000 [Artikel ohne Angabe von Autoren]

² = Rasterelektronenmikroskop mit Zusatzgerät zur chemischen Analyse

Botanik

(Hans-Werner Otto, Bischofswerda; 5. 11. 2007)

Im Jahr 2007 gelangen sechs weitere Erstnachweise für die Flora der Oberlausitz:

Bromus pseudosecalinus P. M. SM., Smith-Trespe, Falsche Roggen-Trespe: Boxberg (leg. Gebauer, det. Scholz).

Centaurea nigrescens WILLD., Schwärzliche Flockenblume: Bautzen, Stiebitz und Oberförstchen (leg. 2006 M. Friese, det. bzw. confirm. 2007 P. Gutte).

Corydalis × *campylochila* TEYBER [*C. cava* × *C. solida*], Lerchensporn-Bastard: Sohland/Spree (leg. 2004 M. Friese, confirm. 2007 P. Gutte).

Dipsacus × *pseudosilvester* SCHUR [*D. fullonum* × *D. laciniatus*], Karden-Bastard: Wehrsdorf (leg. 2006 M. Friese, confirm. 2007 Gutte).

Mentha × *rotundifolia* (L.) HUDS., Falsche Apfel-Minze: Luga und Bloaschütz (leg. 2007 M. Friese).

Senecio erucifolius L., Raukenblättriges Greiskraut: Rattwitz (leg. 2007 M. Friese).

Außerdem waren besonders bemerkenswert:

Arabis hirsuta (L.) SCOP., Behaarte Gänsekresse: Waldweg am Westhang des Valtenberges (leg. Riedrich, confirm. H.-W. Otto). Nach 1990 erst der dritte Nachweis in der Oberlausitz.

Azolla filiculoides, Großer Algenfarn: Görlitz-Weinhübel, Nordrandumfluter in der Neißeau (leg. A. Wünsche).

Gagea minima (L.) KER GAWL., Zwerg-Goldstern: Fundortbestätigung vom Spreehang oberhalb von Oehna, ca. 50 Exemplare (2007 H. Riebe; zuletzt 1985 Friese u. Brettschneider).

Cerastium dubium (BASTARD) GUÉPIN, Drüsiges Hornkraut: Königswartha, trockenliegender Teich in Versuchsteichanlage, zahlreich (2007 A. Hager). Dritter Nachweis in OL (Holscha 1887/1998, Rauden 2006 Klenke u. Weis).

Weitere Funde enthält (wie alljährlich) der Beitrag „Floristische Beobachtungen 2007 in Oberlausitz und Elbhügelland“ von OTTO, GEBAUER und HARDTKE (s. S. 153)

Ornithologie

(Franz Menzel, Niesky; 21. 3. 2008)

Besondere ornithologische Vorkommnisse 2007

Weißflügel-Seeschwalbe (*Chlidonias leucopterus*): Anfang Mai begann in Sachsen erneut ein Massendurchzug der Weißflügel-Seeschwalbe, ähnlich dem, der 1997 stattfand. Während dieser Vogel sonst nur einzeln oder in kleinen Trupps auf dem Durchzug in seine östlich gelegenen Brutgebiete beobachtet werden kann, traten 2007 wiederum Schwärme von mehreren Hundert Vögeln auf. An der Talsperre Quitzdorf konnte der Ablauf des Geschehens wie folgt dokumentiert werden:

02.05.: 2, 14.05.: früh 53, abends ca. 300, 15.05.: mind. 350, 18.05.: 6 und am 19.05.: 2. Damit erreichte die an diesem Gewässer festgestellte Höchstzahl nur 50% der 1997 beobachteten (F. Menzel, W. Klauke, R. Koschkar, J. Teich). Aber auch im Teichgebiet Niederspree beobachtete

A. Wünsche am 13.05. mind. 80, am Bärwalder See Dr. J. Ulbricht am gleichen Tag 24 und am 14.05. E.-H. Gottschlich und F. Förster ebenda 20 bzw. 15 Exemplare.

Fischmöwe (*Larus ichthyaetus*): Nachdem vom 05.11. – 26.11.2005 bereits 1–2 Fischmöwen im Bereich der Talsperre Quitzdorf beobachtet wurden und vom 12.11. – 01.12.2006 erneut eine Fischmöwe erschien, konnte nunmehr vom 11.10. – 03.11.2007 wiederum die Anwesenheit einer Fischmöwe nachgewiesen werden.

Vermutlich der gleiche Vogel zeigte sich am 14.10.2007 am Großteich in Niederspree und am 03.11.2007 am Großteich bei See (W. Klauke, St. Klasan, F. Menzel und St. Koschkar). Sämtliche bisher beobachteten Vögel befanden sich im ersten Winterkleid. Somit ist inzwischen von einer gewissen Regelmäßigkeit ihres herbstlichen Auftretens auszugehen.

Rothalstaucher (*Podiceps grisegena*): In der Oberlausitz früher ein häufiger Brutvogel, fehlte er in den letzten Jahren nahezu völlig oder trat nur sporadisch als Brutvogel in Erscheinung. Im Jahre 2007 brütete jedoch ein Paar erfolgreich (1 juv.) im Teichgebiet Reichwalde auf einem rekultiviertem Teich der Bergbaufolgelandschaft (E.-H. Gottschlich, F. Menzel). Zwei weitere Paare unternahm Brutversuche im Teichgebiet Kreba-West (J. Kasper). Im Waldteich des Niederspreeer Teichgebietes hielt sich von Mai bis Juli 1 Paar mit Brutverdacht auf (F. Brozio, F. Menzel). Einen Brutnachweis ermittelte W. Spank im Kleinen Zipfelteich des Teichgebietes Rauden-Mönau (1 ad. + 1 juv.) und einen weiteren F. Förster im Kobanteich bei Dubrauke (1 Paar + 2 juv.). Es bleibt abzuwarten, ob sich dies weiter fortsetzen und der Rothalstaucher vielleicht wieder zu alter Bestandsstärke finden wird.

Nilgans (*Alopochen aegyptiaca*): Im Jahre 2006 kam es zu ersten Beobachtungen freilebender Nilgänse, jeweils 2 am 05.04. im Teichgebiet Ullersdorf, am 08.05. im Teilbecken Reichen-dorf der Talsperre Quitzdorf und am 14./15.05. im Teichgebiet Kodersdorf, wohl stets die gleichen Vögel (F. Menzel, St. Koschkar, W. Klauke). Eine weitere Nilgans wurde fliegend am 26.05. über dem ehem. Truppenübungsplatz Halbendorf / Göbeln (BZ) von H. Mahler beobachtet. Im Jahre 2007 wurde eine Nilgans am 14.05. zunächst im Teichgebiet Mückenhain beobachtet (R. Koschkar), am 15./16.05. 1 Paar in der Satzfishanlage Sproitz (W. Klauke) und schließlich 1 Nilgans am 23.05. im Teichgebiet Ullersdorf (F. Menzel).

Dieser Neubürger, aus Tierhaltungen stammend, tritt in Westsachsen und in anderen Teilen Deutschlands bereits als etablierter Brutvogel auf, mit dem nun auch in der Oberlausitz gerechnet werden muss.

Entomologie

(Prof. Dr. Bernhard Klausnitzer, Dresden; 5. 5. 2008)

Prionocyphon serricornis (P. W. J. MÜLLER, 1821) – eine Besonderheit der Käferfauna der Oberlausitz (Coleoptera, Scirtidae)

Die Sumpfkäfer (Scirtidae) sind in der Oberlausitz mit 19 Arten vertreten (KLAUSNITZER 1965, 1966a, 1966b, 1968, 1971, 1994). Eine besonders bemerkenswerte Art ist *Prionocyphon serricornis* (P. W. J. MÜLLER, 1821), der einzige Käfer in Mitteleuropa, der seine Entwicklung in wassergefüllten Baumhöhlen (Phytotelmen) und nur dort vollzieht. Er ist 3,1–4,2 mm lang, oval bis rundlich, ± konvex und braun bis rotbraun (Abb. 1). Ein wichtiges Merkmal sind die Antennen, deren 1. Glied (Scapus) sehr groß ist, das 3. Glied hingegen auffällig klein. Bei den Männchen sind die Fühler gesägt.

Der Käfer selbst wird nur sehr selten gefunden. Der Grund für die Seltenheit der Nachweise liegt in einer relativ kurzen, in der Dämmerung liegenden Schwärmzeit, während der er mitunter an künstlichem Licht beobachtet wird. Vor allem ist es aber der Mangel an geeigneten Entwick-

lungsstätten, der diese Art beinahe zu einer Rarität werden lässt. Es bedarf eines besonderen Zustandes des Baumes, der es ermöglicht, dass sich Regenwasser in Höhlungen abgebrochener Äste o. ä. Strukturen über einen längeren Zeitraum sammelt und erhält. Derartige Bäume sind nicht oft zu finden und sollten im Zusammenhang mit der Erhaltung totholzbewohnender Tiere möglichst bewahrt werden. Phytotelmen bilden sich vor allem in Rotbuchen und Hainbuchen. In den Tropen kommen Bromelien und andere Pflanzen hinzu, deren wassergefüllte Blattachsen sogar als Brutstätte für bestimmte Froschlurche bekannt sind.



Abb. 1 *Prionocyphon serricornis*, Männchen, Habitus, dorsal

Die Larven von *Prionocyphon serricornis* benötigen zu ihrer Entwicklung mindestens ein Jahr, vielleicht mehr, die Baumhöhle darf also nicht austrocknen. Sie ernähren sich von zerfallender Pflanzensubstanz (Falllaub), das in die Höhlungen geweht wurde, und filtrieren mit ihren Mundwerkzeugen Partikel aus dem Wasser (BEIER 1949, KLAUSNITZER 1996).

Imagines wurden in der Oberlausitz bisher nur in wenigen Exemplaren gefunden. Hingegen gelangen relativ viele Nachweise von Larven durch die Untersuchung von Phytotelmen. Beobachtet wurden sie bisher ausschließlich im Tiefland: Auwaldrest am Schwarzwasser in Neschwitz, Schlosspark Milkel, Auwaldrest bei Gutttau, Hohe Dubrau. Aus dem Hügel- und Bergland liegen nur Funde von Imagines vor.

Man muss eine Substratprobe aus der Phytotelme entnehmen und in einer hellen Schüssel mit Wasser aufschwimmen. Die Larven sind leicht zu erkennen, und man wird sie in mehreren Größen finden (unterschiedliche Larvenstadien). Natürlich enthält nicht jede Phytotelme Larven von *P. serricornis*. Man wird aber möglicherweise in den Baumhöhlen noch andere Kleintiere finden, eine spezifische Fauna, die schon länger das Interesse von Entomologen gefunden hat, z.

B. von AUGUST THIENEMANN (in BENICK 1924). Wichtige Glieder dieser Lebensgemeinschaft sind: Culicidae (Stechmücken), Chironomidae (Zuckmücken), Psychodidae (Schmetterlingsmücken), Syrphidae (Schwebfliegen), Ostracoda (Muschelkrebse) und Rotatoria (Rädertierchen).

Literatur

- BEIER, M. (1949): Koerperbau und Lebensweise der Larve von *Helodes Hausmanni* GREDLER (Col., Helodidae). – Eos Madrid **25**: 49–100
- BENICK, L. (1924): Zur Biologie der Käferfamilie Helodidae (Mit einer Übersicht der Baumhöhlenfauna von Prof. Dr. A. THIENEMANN, Plön). – Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft und des Naturhistorischen Museums in Lübeck. 2. Reihe, Heft **29**: 47–75
- KLAUSNITZER, B. (1965): Beitrag zur Helodidenfauna des Oberlausitzer Heide- und Teichgebietes (Coleoptera). – Faunistische Abhandlungen Staatliches Museum für Tierkunde in Dresden **1** (6): 239–241
- (1966a): Faunistisch-ökologische Bemerkungen zur Gattung *Cyphon* in Oberlausitzer Teichgebieten und Mooren (Col., Helodidae). – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz **41** (15): 29–32
- (1966b): Zum Vorkommen von *Cyphon ruficeps* TOURN. in Sachsen (Col., Helodidae). – Entomologische Nachrichten **10** (6): 85–86
- (1968): Zur Verbreitung von *Cyphon hilaris* NYHOLM in Europa (Col., Helodidae). – Entomologische Nachrichten **12** (5): 49–50
- (1971): Zur Ökologie und Verbreitung tiergeographisch bemerkenswerter Arten der Gattung *Cyphon* PAYK. in der Oberlausitz (Col., Helodidae). – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz **46** (10): 1–5
- (1994): Kommentiertes Verzeichnis der Sumpfkäfer (Coleoptera, Scirtidae = Helodidae) des Freistaates Sachsen. – Mitteilungen Sächsischer Entomologen **25**: 13–14
- (1996): Käfer im und am Wasser. 2. überarbeitete Auflage. – Die Neue Brehm-Bücherei, Nr. 567, Westarp Wissenschaften Magdeburg. 200 Seiten, 21 Tabellen, 127 Abbildungen, 1 Farbtafel